

Christus – Herr über alle Dinge (Kolosser 1, 15-20; 24. So. n. Trin. II)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹⁵Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung. ¹⁶Denn in ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. ¹⁷Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm. ¹⁸Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde. Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, damit er in allem der Erste sei. ¹⁹Denn es hat Gott wohlgefallen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte ²⁰und er durch ihn alles mit sich versöhnte, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz.

Einleitung

Unser heutiger Predigttext ist eine Art Loblied auf Christus, eine Zusammenfassung dessen, was in ihm Wirklichkeit ist und was uns in ihm gegeben ist. Gott hat sich in ihm offenbart und an keiner anderen Stelle beziehungsweise in keiner anderen Person. Auch wenn viele Religionsstifter und Pseudopropheten beanspruchen, daß Gott durch sie rede, und auch wenn viele Menschen meinen, ihr Wort müsse vom Himmel herab geredet sein – Christus ist der Offenbarer Gottes. Es sollte einem jeden, der sehen kann, klar sein, daß kein anderer sich in der Weise ausweisen kann, wie es Jesus Christus getan hat in seinen Worten und Werken. Wir übersehen dabei nicht, daß Gottes Offenbarung in Christus in einem breiten geschichtlichen Zusammenhang steht. Was er getan und gelehrt hat, wurde schon Jahrhunderte und zum Teil Jahrtausende zuvor verkündigt durch die alttestamentlichen Propheten. Es wurde bei seinem Kommen in diese Welt verwirklicht. Die neutestamentlichen Apostel schauen darauf zurück, und es ist interessant, zu erfahren, was der Apostel Paulus von Jesus sagt. Er erwähnt zunächst, daß durch ihn alle Dinge geschaffen wurden, sodann, daß durch ihn alle Welt mit Gott versöhnt wurde und drittens, daß er das Haupt seiner Kirche ist. Darüber müssen wir heute sprechen.

1. Christus, Grund und Ziel der Schöpfung

Paulus beginnt die Beschreibung Christi mit den Worten: „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung.“ Es ist ein Geheimnis, wie Jesus als Sohn Gottes aus dem Vater hervorgegangen ist. Paulus bezeichnet ihn hier als den Erstgeborenen, wobei wir bei dieser Art von Geburt nicht von einem Ereignis in Raum und Zeit sprechen dürfen, wie im Zusammenhang der Geburt Jesu in Bethlehem, also im Zusammenhang der Menschwerdung. Nein, hier ist von der Abkunft Jesu vom Vater die Rede, wie sie von Ewigkeit her stattfindet. Mit anderen Worten, vor, oder vielleicht besser: jenseits aller Zeit ist Jesus schon da und lebt zusammen mit seinem Vater und dem Heiligen Geist in der überweltlichen Wirklichkeit. Die Alte Kirche hat diesen Sachverhalt mit Recht betont, denn Jesus ist nicht ein Geschöpf Gottes. Auch war Gott, der Vater nie ohne ihn, sondern beide, Vater und Sohn, sind zusammen mit dem Heiligen Geist gleich ewig und in gleicher Weise Gott. Tiefer können und wollen wir in die Geheimnisse der Dreieinigkeit nicht eindringen.

Jesus ist nun derjenige, in dem Gott sich der Welt zuwendet. Er ist Gottes Ebenbild. Gott ist zwar abwesend und wir können ihn nicht sehen, doch er ist in seinem Sohn

recht und eigentlich erkennbar. Das aber heißt: Wer Gott sehen will, der muß auf Jesus sehen. Er ist der Offenbarer. Nehmen wir als Beispiel die Fotos, die wir mit einer Kamera voneinander machen. Zweifellos können wir auf jedem guten Bild denjenigen, den es abbildet wiedererkennen. Wir schauen uns ein Bild an und sagen: Schau, das ist der Oskar! Aber ist er es wirklich? Natürlich nicht. Der Oskar ist ein Mensch, wie er leibt und lebt. Er ist nicht nur ein Abdruck auf einem Fotopapier oder neuerdings eine Ansammlung von Pixeln in einer Computerdatei. Wenn Paulus nun Jesus als Ebenbild Gottes bezeichnet, dann ist Jesus mehr als eine Photographie. Er ist ja in Wirklichkeit Gott, und darum mehr als ein Foto. Er ist Gott, so wie er unter den Bedingungen dieser Welt erscheint. Wer ihn sieht, der sieht Gott selbst. Die Tatsache, daß Jesus nicht in göttlicher Herrlichkeit erschienen ist, sondern daß seine Herrlichkeit und Macht nur bei bestimmten Gelegenheiten ersichtlich waren, ändert nichts an der Tatsache, daß er wesenhaft Gott ist, eben Gottes Sohn, durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria empfangen und als Mensch geboren.

Zu seiner Gottheit gehört natürlich auch, daß er wesentlich an der Schöpfung beteiligt war. Darum heißt es: „In ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm.“ Wir haben in anderen Zusammenhängen schon davon gesprochen, daß durch ihn alle Dinge geschaffen wurden. Doch mehr noch: Die Schöpfung ist zu ihm hin konzipiert. Ihm verdankt sie ihr Dasein, und für ihn wurde sie geschaffen. Sie ist sein Eigentum. Sie findet ihre Existenzberechtigung, ihren Wert und ihre Bestimmung in Christus, in seiner Person und in seinem Werk.

Wir sehen nun, daß sowohl die alte Schöpfung durch Christus geschaffen worden ist, als auch, daß inmitten der alten Schöpfung die neue Schöpfung in ihm ihren Anfang genommen hat. Letzteres freilich, indem Gott, der Vater, seinen Sohn durch den Heiligen Geist von den Toten auferweckt hat. So ist Christus selbst der Anfang der neuen Welt. Paulus sagt: „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind“ (1Kor 15,20). Indem Paulus ihn als den „Erstling“ bezeichnet, deutet er an, daß es eine Fortsetzung gibt. So wird denn auch die endliche Neuschöpfung durch seine Hand geschehen, wie Jesus in der Offenbarung des Johannes sagt: „Siehe, ich mache alles neu“ (Ofb 21,5). Wann und wie – das müssen wir offenlassen, weil wir es nicht wissen, aber die neue Schöpfung wird offenbar werden über dem Gericht, daß Christus bei seiner Wiederkunft halten wird. Es wird eine neue Welt sein, gut, rein, vollkommen, ohne Sünde und deren desaströsen Folgen.

2. Christus, der Versöhner

Paulus sagt in unserem Predigttext: „Es hat Gott wohlgefallen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte und er durch ihn alles mit sich versöhnte, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz.“ Wir müssen diese Worte in einem eigenen Gedankenkreis bedenken. Sie zeigen die Bedeutung des Werkes Jesu.

So wie Jesus Grund und Ziel der Schöpfung ist, so hat sein Werk auch eine Bedeutung für die Existenz der Schöpfung. Wir bedenken dabei, daß die Sünde des Menschen Folgen hatte für die Schöpfung. Gott sagte zu Adam: „Verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen“ (1Mose 3,17-19). Daraus wird erkennbar, daß die jetzige Schöpfung nicht nur Gutes und Nützliches hervorbringt, sondern auch Schädliches oder Nutzloses. Zum Beispiel säen wir im Garten Ra-

sen, aber zugleich wächst darin auch Unkraut, das wir nicht gesät haben. Gleiches passiert auch in der Landwirtschaft. Zwischen dem Weizen, den der Landwirt gesät hat, sprießen Disteln, Quecken und andere Unkräuter, die dem Weizen den Platz streitig machen. Der Landwirt muß sich dagegen wehren und sich darum bemühen, die Weizenernte zu sichern. Ähnliches passiert auch in jeder anderen Arbeit. Manches gelingt gut, manches schlecht, und manches ist umsonst getan. Wir denken darüber hinaus an Mechanismen, die geradezu todbringend sind, wie etwa ein Virus, das einen gesunden Menschen befallen und zu Tode bringen kann. Mit anderen Worten, die Schöpfung ist nicht überall grün und rosig, sondern an manchen Stellen richtig gefährlich, um nicht zu sagen, böse. Muß das so sein?

Wäre der Mensch nicht gefallen und wäre die Schöpfung nicht in den Fall hineingezogen, dann wäre Christus ja ohnehin Herr der Welt geblieben. Aber dann ist der Mensch in Sünde gefallen und die übrige Kreatur ist mit ihm der Vergänglichkeit unterworfen. Christus hätte seine ihm als Gottessohn ohnehin gegebene Herrschaft zum Gericht ausgeübt, den Menschen der Verdammnis überlassen und die Welt dem endlichen Gericht. Dann bliebe für die Schöpfung nichts weiter übrig als der Weltuntergang und für den Menschen die ewige Verdammnis.

Dementgegen hat Gott in seiner Liebe seinen Sohn gesandt, um die Welt zu retten. Weil Christus die Welt mit Gott versöhnt hat, darum gibt es Hoffnung – für die Schöpfung wie für den Menschen. Durch sein Heilswerk ist Christus wieder Herr über alle Dinge, und zwar zum Heil seines Volkes und mit der Maßgabe, daß er eine neue, heile Welt schaffen wird. Er hat dem Tod und dem Teufel die Macht genommen und mit seiner Auferstehung das Leben und eine unvergängliche, leibliche Wirklichkeit ans Licht gebracht.

Doch noch ist der gefallene Mensch da und mit ihm die alte Welt. Darum gilt für die Gegenwart, was Paulus sagt: „Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, daß die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet“ (Röm 8,20-22). Sie ängstet sich, weil sie von Tod und Verderben bedroht ist und weil sie unter dem Gericht Gottes auch vergehen wird. Doch das Heilswerk Jesu Christi ist auch für die Schöpfung von Bedeutung. Sie wird erneuert werden und damit frei von aller Nichtigkeit und Vergänglichkeit.

3. Christus, der Herr seines Volkes

Alles, was Gott im Blick auf diese Welt zu bieten hat, hat er in seinem Sohn gegeben. Er hat in seinem Heilswerk den Fluch, der auf der gefallenen Schöpfung lastete, weggenommen und mit der Auferstehung das Tor geöffnet für eine neue Welt. Im Besonderen aber ist Christus der Herr seines Volkes, seiner Kirche, also der Menschen, die durch den Glauben an ihn gerechtfertigt sind und das ewige Leben haben. Paulus faßt das, was in Christus alles gegeben ist, mit dem Begriff der Fülle zusammen und sagt, „es hat Gott wohlgefallen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte“, und daß wir diese „Fülle“ in ihm haben.

Darüber hinaus lesen wir im folgenden Kapitel, daß in Christus „die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ wohnt (Kol 2,9). Also: In Christus sind nicht nur alle Heilsgaben Gottes vorhanden, sondern Gott selbst in seiner ganzen Wahrheit und Wirklichkeit war

in der Person Jesu von Nazareth gegenwärtig. Man darf also nicht meinen, Jesus sei nur ein religiöser Mensch gewesen oder Gott sei wegen der Menschheit in Jesus nur in verminderter Weise gegenwärtig gewesen. Nein, Jesus ist auch in seiner Erniedrigung, seinem Leben hier auf der Erde, voll und ganz Gott, mit seinem Retterwillen und mit seiner Macht, auch wenn er seine Hoheit und Macht nicht offen zur Schau gestellt hat, sondern sie normalerweise nicht gebraucht hat und sie nur an einzelnen Stellen hat aufleuchten lassen.

Johannes entbietet zum Beginn des Buches der Offenbarung seinen Lesern den Friedensgruß, und zwar „von Jesus Christus, welcher ist der treue Zeuge, der Erstgeborene von den Toten und Herr über die Könige auf Erden“ (Ofb 1,5). Mit seiner Auferstehung und seiner Himmelfahrt hat Christus sein Amt als König aller Könige und Herr aller Herren angetreten. Er hat das Recht, über alle Mächte zu herrschen. Er kann nun seine Heilsabsichten verwirklichen, und zwar selbst dann, wenn Menschen und irdische Mächte ihm widerstehen. Er übt seine Herrschaft aus – verborgenerweise über alle Dinge, aber sichtbarer Weise über sein Volk, die christliche Kirche, sofern sie auf sein Wort hört, und indem sie es aller Welt verkündigt.

Nun aber müssen wir noch ein weiteres, wichtiges Detail beachten. Paulus schreibt an die Epheser: „Und alles hat er unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über alles“ (Eph 1,22). Das heißt also, daß die Herrschaft Jesu Christi im Besonderen der christlichen Kirche zugute kommt. „An dieser Fülle habt ihr teil in ihm, der das Haupt aller Mächte und Gewalten ist“ sagt Paulus in Kolosser 2,10. Wohlgemerkt: die Kirche Christi ist nicht identisch mit den etablierten Kirchen, sondern sie ist dort, wo Gottes Wort recht verkündigt und geglaubt wird. Durch den Glauben haben wir teil an der Herrschaft Christi. Wir sollen dabei gewiß sein, daß es keine Macht in der sichtbaren und der unsichtbaren Welt gibt, die stärker wäre als Christus. Christus mißt den irdischen Mächten, den Caesaren, den Kaisern und Königen, den Staatspräsidenten und Kanzlern, den Parteivorsitzenden und Amtsträgern ihre Macht zu, aber er nimmt sie ihnen auch wieder. Über allem Leid, das zum Beispiel Hitler und Stalin über die christliche Kirche gebracht haben, steht doch die Einsicht, daß sie nicht nur endliche, sterbliche Menschen, sondern auch arme, verlorene Sünder waren, die Christus in seinem Gericht zur Rechenschaft ziehen wird. Mit anderen Worten: Die Herrschaft Christi kommt seinem Volk zugute. Um dieses in den Wechselfällen der Geschichte und besonders auch unter den Angriffen heidnischer Verfolgung zu sammeln, zu bewahren und es zum Ziel in der neuen Schöpfung zu führen, hat er seine Herrschaft angetreten.

Wir sehen, daß die Herrschaft Christi eine politische Dimension hat – unabhängig davon, ob die Politiker dies wahrnehmen oder nicht. Eine wahrhaft christliche Politik, wie man sie von den sogenannten C-Parteien erwarten würde, würde von der Tatsache ausgehen, daß Christus der Herr über alle Dinge ist. Sie würde im Respekt vor ihm nichts verfügen, was seinem Willen, wie er in den Zehn Geboten zum Ausdruck kommt, widersprechen würde. Sie würde Rechtssicherheit und Freiheit schaffen, so daß die christliche Verkündigung ungehindert und öffentlich stattfinden könnte, und sie würde die entsprechenden Lebensordnungen schützen.

Nicht zuletzt sollten wir uns in Erinnerung rufen, daß auch die Welt des Okkulten, des Satans und der Dämonen, unter der Herrschaft Christi steht. So wahr es diese Welt gibt und so wahr dem Satan immer noch „groß‘ Macht und viel List“ eignet, so wahr ist auch, daß Christus den Satan besiegt und dessen Macht beschränkt hat, bis er ihn schlußendlich ganz vernichten wird. Immer wieder finden sich Christen, die Angst haben vor bösen Geistern oder unsichtbaren Mächten. Solche Angst mögen die Ungläubi-

gen haben. Wer aber an Christus glaubt, ist davon frei, denn Christus herrscht auch über die Mächte der Finsternis. Sie können zwar seinem Willen widerstehen und Dinge beabsichtigen, die Gottes Willen zuwider sind, aber gegenüber der Macht Christi sind sie machtlos. Christus wird im Widerstand gegen diese Mächte seinen Heilsplan und Heilswillen durchsetzen. Er wird seine Kirche durch die Verkündigung seines Wortes sammeln und sie im Glauben erhalten, sodaß seine Auserwählten alle das Ziel ihres Glaubens erreichen.

Indem die Schrift uns auf die Fülle der Heilsgaben in Christus hinweist, möchte sie bei uns den Glauben begründen, daß wir in Christus wirklich alles haben, was zum Heil gehört. Es fehlt nichts, und auch wir müssen nichts hinzufügen oder gar verfügen. Es ist uns in ihm alles gegeben; sogar der Glaube an ihn ist uns gegeben; wir haben uns nicht selber zum Glauben emporgehievt.

Schluß

Am Anfang des Hebräerbriefes heißt es von Jesus: „Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat vollbracht die Reinigung von den Sünden und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe“ (Heb 1,3). Mit diesen wenigen Worten faßt der Autor all das zusammen, was in Jesus Christus Wirklichkeit ist. Wir haben heute gesehen, welche Rolle Christus im Handeln Gottes spielt. Wir können nun zusammenfassend sagen, daß Gott in seiner ganzen Fülle in ihm gegenwärtig war. Ja, Jesus war ein wirklicher Mensch, aber weil Gott mit allem, was er der gefallenen Schöpfung zu bieten hat, in ihm gegenwärtig war, können wir alles, was Gott uns zugedacht hat, in ihm finden. Weil Jesus uns mit Gott versöhnt hat, können wir frei und mutig darauf vertrauen, daß wir in ihm alles haben, was wir brauchen.

Damit ist zugleich klar, daß Gott weder die Menschen generell noch die Christen auffordert, die Welt jeden Tag ein bißchen besser zu machen. Gott selbst wird in Christus eine neue Welt schaffen wird, gleichsam als eine Neuauflage der Schöpfung, doch dann nicht mit der Option, der Vergänglichkeit unterworfen zu werden. In der neuen Schöpfung werden neue Menschen sein, und zwar diejenigen, die hier durch den Glauben an Jesus Christus das ewige Leben haben, wie die heilige Schrift an vielen Stellen deutlich macht. Sie werden in einer neuen Schöpfung leben, die wie sie unvergänglich sein wird.

Für die Gegenwart aber gilt, daß wir aus der Fülle dessen leben, was uns Gott in Christus gegeben hat. Johannes sagt: „Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade“ (Joh 1,16). Ja, das ist es, was uns für das Reich Gottes qualifiziert: daß wir vor Gott leben, weil er es uns aus freien Stücken gibt. Er läßt uns in seiner Barmherzigkeit vor ihm leben, weil wir durch den Tod Christi mit ihm versöhnt sind. Darum wollen wir nicht zögern, uns mutig auf ihn und seine Zusagen zu verlassen. Dann wird die Erkenntnis Jesu Christi auch das tägliche Leben tragen und wir werden ein Leben führen, das dem, der uns erlöst hat, Ehre macht.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).